

Hamlet jenseits einer psychologischen Deutung (1): Post-Humanist Hamlet

„Barnardo: Who’s there?

Francisco: Nay, answer me. Stand and unfold yourself.“ (I.1.1-2)

Shakespeare und Humanismus

„Hamlet: (...) What is a man

If his chief good and market of his time

Be but to sleep and feed? A beast, no more.

Sure, he that made us with such large discourse,

Looking before and after, gave us not

That capability and godlike reason

To fust in us unused.“ (IV.4.33-39)

Von Beginn an steht die Frage nach Identität und insbesondere nach der Identität des Menschen im Mittelpunkt *Hamlets*. Das Stück trägt alle Merkmale einer Schauergeschichte: ein *gothic* Setting, ein unheimliches Gespenst, ein furchtbares Geheimnis, Mord und Selbstmord, (politische) Intrigen, tragische Verwechslungen, ein von Selbstzweifeln gequälter Held am Rande des Wahnsinns und ein allgemeines Blutbad zum Schluss. Mit grosser Regelmässigkeit wird die existenzielle Sinnfrage und die Frage nach dem Menschen gestellt (seine Stellung im Kosmos, seine Besonderheit, seine Undeterminiertheit usw.). Es ist also keine grosse Überraschung, dass *Hamlet* als Person und als Tragödie eine zentrale Rolle bei der Frage spielen, wie das Verhältnis zwischen Shakespeare und dem Humanismus aussieht.

Humanismus, seit der Renaissance oder frühen Moderne, baut auf einigen Grundannahmen auf, die von kritisch-posthumanistischen Ansätzen angezweifelt werden: Die kosmisch zentrale Stellung des Menschen als ‚Krone der Schöpfung‘ oder Endpunkt der Evolution (Anthropozentrik), ein gattungsspezifischer universaler ‚innerer Kern‘, der allen Menschen gemeinsam ist (z.B. Verstand, Sprache, Daseins- oder Endlichkeitsbewusstsein usw.) und der den Menschen radikal von allen anderen Lebewesen abgrenzt, ausserdem die Existenz von Werten wie Personalität, Individualität, Identität, Emotionalität, Freiheit und moralische Verantwortlichkeit, Würde und Perfektibilität für einen jeden Menschen.

Shakespeare wird in diesem Zusammenhang regelmässig als der Repräsentant des essentiell-menschlichen Genies verstanden, zuletzt sehr prominent von Harold Bloom (1999), der

Shakespeare sogar die ‚Erfindung des Menschen‘ zugesteht. Nach Bloom sind die grossen Figuren Shakespeares und insbesondere Hamlet Ausdruck einer fundamentalen Menschlichkeit. Die Faszination an Hamlet als Figur erschliesst sich hauptsächlich in seinem Zögern und seinem proto-existenzialistischen Selbstzweifel. Besonders aktuell, in Bezug auf ‚posthumanistische‘ Fragestellungen, ist hierbei Hamlets Insistieren auf der Frage: ‚Was ist der Mensch?‘ – die im Grunde den Ansatz der Kantianischen Philosophischen Anthropologie vorwegnimmt. Eine gute Zusammenfassung dieser Problematik findet man bei Levy (2008), der die Auseinandersetzung zwischen dem aristotelisch-thomistischen und klassisch humanistischen Menschenbildes des *animal rationale* und um die Rolle des Verstandes anhand der Tragödie *Hamlets* nachzeichnet: At bottom, what happens in *Hamlet* concerns a redefining of what is man, through interrogation and reinterpretation of the faculty of reason through which man *is* man, and not some other animal. (Levy 2008,18)

Posthumanismen

„Hamlet: The time is out of joint. O cursed spite,
That ever I was born to set it right!“ (I.5.188-189)

Gegen diese übergeschichtlich-transzendentalen Universalitätsansprüche wendet sich bereits die ausgesprochen antihumanistisch eingestellte Literatur- und Kulturtheorie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Poststrukturalismus, Postmodernismus, *New Historicism*, Dekonstruktion) und stellt durch eine geschichtliche Reinterpretation und Politisierung neue Genealogien zwischen der Frühmoderne, Shakespeare und der Gegenwart her (*presentism*):

Shakespeare’s plays anticipate the impending displacement and disappearance of their world, and they solicit the reciprocal recognition that our world, likewise, conceals the evolving past of a prospective present. Their aim is to project us forward in time to a point where we can look back on Shakespeare’s age and our own as the prehistory of an epoch whose advent humanity still awaits. (Ryan 2001, 199)

In dem Masse wie Shakespeare am Beginn und an der Schwelle eines westlichen humanistischen und anthropozentrischen Weltbildes steht, lässt sich die Gegenwart (d.h. das Ende das 20. und der Beginn des 21. Jahrhunderts) als eine Endphase dieses humanistischen und anthropozentrischen Weltbildes verstehen. Es wäre natürlich falsch, von Humanismus ausschliesslich als einer bewussten und homogenen Denkrichtung zu sprechen, da dessen Etablierung nicht ohne philosophische Auseinandersetzungen, blutige Glaubenskriege, politische

Revolutionen und koloniale Herrschaftsregime vonstatten ging. Ausdruck dieses inhärenten Widerspruchs im Humanismus – zwischen dem friedlichen Ideal einer universalgültigen Menschlichkeit und der andauernden unmenschlichen Grausamkeit der Realität – ist die ambivalente Haltung gegenüber den sogenannten ‚Menschenrechten‘, welche zurecht oder zu unrecht ausserhalb des Westens als eine Art Fortsetzung des modernen Eurozentrismus und Imperialismus angesehen werden. Die Spannung liegt grösstenteils darin, dass ein humanistisches Ideal mit universellem Anspruch zwar vorausgesetzt wird, dieses jedoch eindeutig auf geschichtlich und kulturell spezifischen Normen und Werten beruht.

Aus diesem Widerspruch erwächst die Gegenperspektive diverser posthumanistischer Denkansätze. Ebenso wie es ‚den‘ Humanismus als solchen nicht gibt, ist es auch besser von ‚Posthumanismen‘ im Plural zu sprechen. Auch zeitlich macht es mehr Sinn, nicht linear von einer Ablösung des Humanismus durch einen Posthumanismus auszugehen, sondern eher von einer andauernden posthumanistischen Kritik am Humanismus, die Verknüpfungspunkte mit vorangegangenen Auseinandersetzungen sozusagen ‚innerhalb‘ der humanistischen Tradition sucht. Am treffendsten lässt sich wohl die Bedeutung der Vorsilbe ‚post-‘ als allmähliche Dekonstruktion des Humanismus (also als eine Art Selbstzerfall und Mutation) beschreiben (vgl. Badmington 2003).

Zweifellos haben jedoch auch die geschichtlich-materiellen Bedingungen das Auftauchen der aktuellen posthumanistischen Dynamik begünstigt. Genau wie Shakespeares Werk lässt sich auch der Posthumanismus sowohl als eindeutig geschichtlich situiert (also singular) als auch als kulturelle Konstante von andauernder Relevanz (also als eine Art evolutionäre Adaptation) verstehen. Beide – Shakespeares Werk und der Posthumanismus – beschäftigen sich mit der Frage nach der Stellung des Menschen; beide fragen, ob es eigentlich so etwas wie eine wahre (d.h. essenzielle) menschliche ‚Natur‘, überhaupt gibt. Posthumanistische Denkansätze versuchen, den Menschen aus der Perspektive seiner untergeordneten ‚Anderen‘ her neu zu verstehen (nichtmenschliche Tiere, Maschinen, Ungeheuer, Aliens, das ‚Unmenschliche‘ allgemein) und zu rekontextualisieren. Insbesondere die Arbeiten Donna Haraways zur ‚Cyborgisierung‘ des Menschen, oder N. Katherine Hayles‘ zu seiner Digitalisierung und Informatisierung sowie die Untersuchung zum verdrängten ‚Speziezismus‘ (d.h. die Art von irrationalem Vorurteil, die analog zum Rassismus gegenüber anderen, nichtmenschlichen Spezies deren Unterdrückung und Ausbeutung durch den Menschen legitimiert) von Wolfe und Vertretern der sogenannten *animal Studies* und des *ecocriticism*. Weitere Relativierungen des humanistischen Weltbildes findet man zudem in den Neuro- und Kognitionswissenschaften,

welche die humanistische Idee des freien Willens und moralischen Handelns infragestellen, als auch in den Bio- und Lebenswissenschaften, die die evolutionäre Sonderstellung des Menschen relativieren. Auch in diversen ‚nachmetaphysischen‘ Ansätzen in der Philosophie und Technikgeschichte wird die instrumentalisierte Beziehung zwischen Mensch und Technik, System und Umwelt, Sprache und Denken usw., auf der die anthropozentrischen Werte des Humanismus aufbauen, radikal umgekehrt (vgl. Derrida, Stiegler, Sloterdijk, Wolfe, Latour).

Shakespeare und Posthumanismus

„...they imitated humanity so abominably...“ (III.2.36-37)

Die Rolle Shakespeares bei der Diskussion zwischen Humanismus und Posthumanismus ergibt sich in der Hauptsache aus seiner zentralen Stellung innerhalb des Kanons der englischen, wenn nicht sogar der Weltliteratur, wobei der Begriff ‚Weltliteratur‘ ähnlich wie bei den bereits erwähnten Menschenrechten natürlich selbst ein thematischer Streitpunkt ist. Verfechter einer universell und humanistisch zentralen Bedeutung Shakespeares wie Bloom argumentieren, dass Shakespeares zentrale Figuren wie Hamlet die essenzielle Ausdrucksform menschlicher Persönlichkeit und Identität der Moderne darstellen.

Im Gegensatz zu Bloom war jedoch die vorherrschende theoretische Ausrichtung der letzten Jahrzehnte (seit den 1960ern) insbesondere im anglo-amerikanischen Raum radikal antihumanistisch. Sowohl Namen, die mit dem Poststrukturalismus als auch mit dem Postmodernismus in Zusammenhang gebracht werden (Barthes, Lacan, Foucault, Kristeva, Lyotard, Derrida, Baudrillard – also die Protagonisten der sogenannten *French Theory*), als auch die Vertreter des *New Historicism* (Greenblatt, Montrose) und des *Cultural Materialism* (Dollimore, Sinfield, Drakakis, Belsey, Hawkes) waren darauf aus, den ‚liberalen Humanismus‘ und dessen Pseudo-Universalismus als Ideologie zu entlarven und Shakespeare durch eine historische Rekontextualisierung einerseits und eine erneute Relevanz zwischen Früh- und Spätmoderne andererseits zu ‚politisieren‘.

Was derzeitige posthumanistische Lesearten von den vorangegangenen antihumanistischen Lektüren der Poststrukturalisten und *New Historicists* unterscheidet, ist die Tatsache, dass posthumanistische Ansätze sich mit den Implikationen der antihumanistischen Kritik in einer noch radikaleren Weise auseinandersetzen, und von einem ‚post-anthropozentrischen‘ Weltbild ausgehen. Die zentralen Fragen werden nun also: Wie lässt sich eine Welt interpretieren, in der das menschliche Subjekt nicht mehr im Mittelpunkt steht, sondern von der Technik einerseits

und der Umwelt andererseits zunehmend ‚dezentriert‘ wird? In welcher Weise bleibt ausgerechnet Shakespeare unter diesen Bedingungen relevant? In welchem Mass gewinnt er sogar an Relevanz, z.B. als Verbindungsstück und Spiegelbild einer vorhumanistischen Zeit?

Hamlet als Posthumanist?

„Hamlet: To be, or not to be, that is the question:

Whether ‘tis nobler in the mind to suffer

The slings and arrows of outrageous fortune,

Or to take arms against a sea of troubles

And by opposing end them.“ (III.1.56-60)

Insbesondere Hamlet spielt wie erwähnt im Zusammenhang der fortschreitenden menschlichen ‚Posthumanisierung‘ eine wichtige Rolle. Das Spektrum der Reaktionen auf diese Entwicklung reicht von apokalyptischen Dehumanisierungsängsten bis hin zu spirituellen Transhumanisierungsphantasien, wobei sich ein kritischer Posthumanismus von beiden distanzieren müsste, um stattdessen nach Anknüpfungspunkten und ‚Vorwegnahmen‘ eines nicht- oder postanthropzentrischen Menschenbildes bei Shakespeare suchen.

Ein Ansatzpunkt bildet beispielsweise Derridas Bezug auf *Hamlet* im Zuge seiner Dekonstruktion metaphysischer Grundbegriffe wie Wahrheit, Dasein und Gegenwart (Derrida 1993). Anhand einer parallelen Lektüre von *Hamlet* und Marx und Engels zeigt Derrida, dass die ontologische Differenz des Gespensts (sowohl diejenige des Kommunismus als auch diejenige Hamlets) im Grunde das Ideal der Präsenz, auf dem die Idee der Ontologie des Seins beruht, ausser Kraft setzt. Stattdessen bringt Derrida, inspiriert durch Shakespeares *Hamlet*, den Gedanken einer *hantologie* (vgl. frz. *hanter*: spuken, heimsuchen; eng. *hauntology*) ins Spiel, welche das Fundament der Seinsanwesenheit dekonstruiert. Hamlet steht hierbei allegorisch für den Selbstzweifel des Menschen an seiner eigenen ontologischen Erfahrbarkeit („to be or not to be...“) und für die hieraus abgeleiteten ‚Reflexe‘, insbesondere das humanistische Vertrauen in rationale Erklärbarkeit („Marcellus: Thou art a scholar, speak to it, Horatio.“ [I.1.42]) und die Enthüllbarkeit von transzendentaler Wahrheit.

Aber auch Lacans Lektüre *Hamlets* (Lacan 1982) geht über einen traditionellen individual-psychologischen Ansatz bereits hinaus. Psychologisch-psychoanalytische Deutungen *Hamlets* im Gefolge Freuds und Jones‘ beschränken sich im Regelfall auf den ödipalen Konflikt zwischen Hamlet und Claudius und erklären Hamlets Zögern durch sein schlechtes Gewissen, da er selbst

geheime Mordgedanken gegenüber dem Vater hegte und seine Mutter beehrte (####). Lacan hingegen sieht *Hamlet* als die Tragödie menschlichen Begehrens schlechthin, wobei Hamlet als typischer Vertreter der Moderne den Zugang zu seinem eigenen Begehren verloren hat. Hamlets Zögern erklärt sich für Lacan dadurch, dass durch den Verlust des begehrten Objektes im Grunde jegliche Kontrolle über die Zeit abhanden gekommen ist, sowie durch die ‚Spektralisierung‘ und Mystifizierung des Phallus und somit der Autorität (Hamlets Gespenst, Claudius’ Machtergreifung und Heirat mit Gertrude).

Posthumanistische Lesarten Hamlets

„Hamlet: What piece of work is a man! How noble in reason, how infinite in faculty, in form and moving how express and admirable, in action how like an angel, in apprehension how like a god - the beauty of the world, the paragon of animals! And yet, to me, what is this quintessence of dust? Man delights not me, no, nor woman neither, though by your smiling you seem to say so.“ (II.2.312-319)

Nimmt man die Idee einer postanthropozentrischen Lektüre der Gegenwart auf der Basis einer posthumanistischen Reinterpretation der Geschichte ernst, ergeben sich daraus verschiedene Optionen, verschiedene Posthumanismen bzw. posthumanistische Lesarten. Was diese allerdings gemeinsam haben, ist die Absicht, Texte daraufhin zu untersuchen, wie sie die Frage ‚Was ist der Mensch?‘ entweder implizit oder explizit behandeln:

To read in a posthuman way is to read against one’s self, against one’s own deep-seated self-understanding as a member or even a representative of a certain ‚species‘. (Herbrechter & Callus 2008, 95)

‚Jenseits‘ oder ‚ausserhalb‘ anthropozentrisch-humanistischer Grundannahmen zu denken, muss hierbei nicht unbedingt als eine Überholung durch technologische Entwicklung verstanden werden. Es gibt auch einen ‚langsameren‘ Posthumanismus ‚ohne‘ Technologie, der von der Vielfalt der durch den Humanismus verdrängten ‚inhumanen‘ Anderen her die Bedeutung des Menschen und seiner Umwelt neu interpretiert. Dies ist insbesondere für die *Early Modern Studies* und *Shakespeare Studies* der Fall (vgl. Herbrechter & Callus 2012)

Zum einen bieten die *Animal Studies* einen vielversprechenden Ansatz, um die Abgrenzung zwischen Mensch und Tier, wie sie sich in der Frühmoderne zu etablieren beginnt, von einem postanthropozentrischen Blickwinkel her neu zu untersuchen. Hierbei spielt insbesondere die

Arbeiten Fudges und Boehrers zur Untersuchung Shakespeares ‚Zoologie‘ eine grosse Rolle. In Shakespeare lässt sich hiernach eine ebenso grosse ‚ideologische‘ Durchlässigkeit bei den Kategoriegrenzen Mensch-Tier nachweisen wie sie in der Gegenwart zunehmend aus ‚technologischen‘ und ‚biologischen‘ Gründen entstehen (vgl. auch Höfele 2011).

Aber auch die gegenwärtige Umschreibung der Technikgeschichte interessiert sich für Analogien zwischen früher und später Moderne, und für die Analogien zwischen vormoderner Kulturtechnik und postmoderner Technokultur. Hier sind insbesondere die Arbeiten Sawdays, Cohens, J.Wolfes und Turners zu erwähnen. Sawday benutzt hierbei bewusst provokativ die Ausdrücke *Renaissance Cyborg* und *Renaissance Computer*, um zu zeigen, wie frühmoderne Auffassungen von Körperlichkeit, Maschinen und Automata das humanistisch-cartesianische Weltbild bereits früh problematisieren. Hamlets Brief an Ophelia (II.2.123-124), „Thine evermore, most dear lady, whilst this machine is to him, Hamlet“, bildet beispielsweise einen interessanten ‚prä-cartesianischen‘ Beleg für die Selbstinstrumentalisierung des Menschen als Maschine und belegt den Beginn einer ontologischen Krise menschlicher Handlungsautonomie bereits im Zeitalter der ersten Automaten. Hamlets frühmoderne Maschinenmetapher ist daher ein Beispiel von ‚Proto-Cyborgisierung‘, welche den Automatisierungsprozess der Moderne ankündigt.

Die Problematisierung der menschlichen Handlungsautonomie steht ebenfalls im Zentrum der aufstrebenden ‚ökokritischen‘ Ansätze innerhalb der Literatur- und Kulturtheorie. Auch hier wird die Anthropozentrik traditioneller humanistischer Vorstellungen verrückt und eher auf die natürliche oder systemtechnologische Vernetzung von Mensch und Umwelt und auf die Bedeutung nichtmenschlicher Akteure hingewiesen (vgl. Latour). Egan (2006) beispielsweise zeigt, dass „our understanding of Shakespeare and our understanding of Green politics have overlapping concerns and can be mutually sustaining“ (1). Es geht hierbei sowohl darum, Shakespeare ‚ökologisch‘ auszulegen, als auch Shakespeare’s vor- oder frühmoderne Ökologie kritisch in ihrer Relevanz zu durchleuchten, insbesondere in Bezug auf das Verhältnis zwischen Natur und Kultur, zwischen Natur und Technik und zwischen Mensch und Tier. In Bezug auf *Hamlet* geschieht dies vor allem vor dem Hintergrund der emotionalen und kognitiven Entwicklung der Hauptfigur (vgl. z.B. Power 2007, Levy 2008). Hamlet als Repräsentant der menschlichen ‚Natur‘ an der Schwelle zur Moderne wird auf den Aspekt des kognitiven Selbstverständnisses hin untersucht. Es lässt sich dadurch eine ‚Seelenverwandschaft‘ zwischen dem protohumanistischen Selbstverständnisses Hamlets und dem gegenwärtigen Wandel zu

einem posthumanistischen und postanthropozentrischen Menschenbild aufzeigen. Die gegenwärtige ‚kognitive Revolution‘ und die daraus resultierenden neuen Erkenntnisse über das menschliche (und nichtmenschliche) Denken schlagen sich daher auch zudem in Interpretationsansätzen in den *Shakespeare Studies* nieder (vgl. z.B. in Bezug auf *Hamlet*, Cook 2006, Raman 2010, und Marchitello 2010) Sogar biotechnologisch lassen sich Parallelen zwischen dem ‚pathologischen Narzissmus‘ der Väter in *Hamlet* und unserer gegenwärtigen Obsession mit der Idee des menschlichen Cloning ziehen, wie dies in Linda Charnes ‚The Hamlet formerly known as Prince‘ geschieht (Charnes 2000).

Andererseits erfordert die Digitalisierung des Shakespeareschen Textkorpus ebenfalls eine Auseinandersetzung mit der Frage des kulturellen Wandels im Informationszeitalter (die Frage nach den *digital humanities* oder *humanities computing*), sowie mit der Frage nach Shakespeares vor- oder frühmoderner Auffassung von Information (vgl. Galey 2010), andererseits erlauben Durchbrüche beim wissenschaftlichen Verständnis von Kognitionsvorgängen neue Lektüreansätze für die Literatur allgemein (vgl. *cognitive poetics*, *cognitive criticism*), nach Kinney (2004):

Some of the most significant advances in science over the past thirty years have been in cognitive science and cognitive theory, helping us to understand both biologically and culturally how we as human beings think and do what we do – both in Shakespeare’s time as well as in our own. (Kinney 2004, viii)

Desweiteren übt die mediale Vernetzung und *convergence* alter Massenmedien mit auf Informationstechnologie und digitalem Code beruhenden neuen und interaktiven Medien insbesondere für den Zugang und die Präsenz des Shakespeareschen Korpus ein grosses Zukunftspotential für die *Shakespeare Studies* aus. Spezifisch posthumanistisch ist hierbei ein Abrücken von traditioneller Textphilologie hin zu einer dynamischen und pluralistischen Variantenästhetik, die Interaktivität und Generativität als philologische und pädagogische Chance versteht:

The text itself alters as we look at it from different points, just as the mass and dimensions of subatomic particles vary as they are examined from different points. The holding of multiple texts in the computer, in multiple forms, may dramatize this variance and better permit us to search for a one among the many; or not, as we prefer. (Robinson 1996, 99; vgl. auch McGann 1991 und Holderness 2003).

Die Digitalisierung Shakespeares im allgemeinen und *Hamlets* im besonderen, wirkt hierbei sozusagen in beide Richtungen: Shakespeare – und Hamlet als sein womöglich wichtigstes Werk – verbleiben demnach privilegierte Studienobjekte auch in der gegenwärtigen Übergangsphase in eine digitale und posthumanistische Kultur. Daneben fungiert Shakespeare jedoch ebenso als *Subjekt* im Sinne einer andauernden Vorwegnahme gegenwärtiger Motive und Motivationen in seinen Werken und Hauptfiguren (vgl. Galey 2010).

Literatur:

- Badmington, Neil: Theorizing Posthumanism. In: *Cultural Critique* 53 Winter (2003), 10-27.
- Belsey, Catherine: *Why Shakespeare?* Houndmills 2007.
- Bloom, Harold: *Shakespeare: The Invention of the Human*. London 1999.
- Boehrer, Bruce: *Shakespeare Among the Animals: Nature and Society in the Drama of Early Modern England*. Houndmills 2002.
- Bruster, Douglas: *Shakespeare and the Question of Culture: Early Modern Literature and the Cultural Turn*. Houndmills 2003.
- Cartwright, Kent: *Theatre and Humanism: English Drama in the Sixteenth Century*. Cambridge 1999.
- Charnes, Linda: The Hamlet Formerly Known as Prince. In Grady, Hugh (Hg.) *Shakespeare and Modernity: Early Modern to Millennium*. London 2000, 189-210.
- Charnes, Linda: *Hamlet's Heirs: Shakespeare and the Politics of a New Millennium*. New York 2006.
- Cohen, Adam Max: *Shakespeare and Technology: Dramatizing Early Modern Technological Revolutions*. Houndmills 2006.
- Cook, Amy: Staging Nothing: *Hamlet* and Cognitive Science. In: *SubStance* 35, 2 (2006), 83-99.
- Crane, Mary Thomas: *Shakespeare's Brain: Reading With Cognitive Theory*. Princeton 2000.
- Davies, Tony: *Humanism*. London 1997.
- Derrida, Jacques: *Spectres de Marx: L'état de la dette, le travail du deuil et la nouvelle Internationale*. Paris 1993.
- Dollimore, Jonathan: *Radical Tragedy: Religion, Ideology and Power in the Drama of Shakespeare and His Contemporaries*. Houndmills 2004.
- Egan, Gabriel: *Green Shakespeare: From Ecopolitics to Ecocriticism*. London 2006.
- Fudge, Erica: *Perceiving Animals: Humans and Beasts in Early Modern English Culture*. Houndmills 2000.
- Fudge, Erica (Hg.): *Renaissance Beasts: Of Animals, Humans, and Other Wonderful Creatures*. Urbana 2004.
- Fudge, Erica, Ruth Gilbert & Susan Wiseman (Hgg.): *At the Borders of the Human: Beasts, Bodies and Natural Philosophy in the Early Modern Period*. Houndmills 1999.
- Galey, Alan: Networks of Deep Impression: Shakespeare and the History of Information. In: *Shakespeare Quarterly* 61, 3 (2010), 289-312.
- Grady, Hugh & Terence Hawkes (Hgg.): *Presentist Shakespeares*. London 2007.
- Graham, Elaine L.: *Representations of the Post/Human: Monsters, Aliens and Others in Popular Culture*. Manchester 2002.
- Halliwell, Martin & Andy Mousley: *Critical Humanisms: Humanist/Anti-Humanist Dialogues*. Edinburgh 2003.
- Haraway, Donna: A Manifesto for Cyborgs: Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980s [1985]. In: *The Haraway Reader*. London 2004, 7-45.
- Hayles, N. Katherine: *How We Became Posthuman: Virtual Bodies in Cybernetics, Literature, and Informatics*. Chicago 1999.
- Herbrechter, Stefan & Ivan Callus: What Is a Posthumanist Reading? *Angelaki* 13, 1 (2008), 95-111.
- Herbrechter, Stefan & Ivan Callus (Hgg.): *Posthumanist Shakespeares*. Basingstoke 2012.
- Höfele, Andreas: *Stage, Stake, and Scaffold: Humans and Animals in Shakespeare's Theatre*. Oxford 2011.
- Holderness, Graham: *Textual Shakespeare: Writing and the Word*. Hatfield 2003.
- Kinney, Arthur F.: *Shakespeare's Webs: Networks of Meaning in Renaissance Drama*. New York 2004.
- Lacan, Jacques: Desire and the Interpretation of Desire in *Hamlet* [1959]. In: Shoshana Felman (Hg.) *Literature and Psychoanalysis* Baltimore 1982, 11-52.
- Latour, Bruno: *We Have Never Been Modern*. Cambridge 1993.
- Levy, E.P.: *Hamlet and the Rethinking of Man*, Madison 2008.

- Lyotard, Jean-François: *L'Inhumain: Causeries sur le temps*. Paris 1988.
- Maisano, Scott: Infinite Gesture: Automata and the Emotions in Descartes and Shakespeare. In: Jessica Riskin (Hg.) *Genesis Redux: Essays in the History and Philosophy of Artificial Life*. Chicago 2007, 63-84.
- Marchitello, Howard: Artifactual Knowledge in *Hamlet*. In: Lowell Gallagher & Shankar Raman (Hgg.) *Knowing Shakespeare: Senses, Embodiment and Cognition*. Houndmills 2010, 137-53.
- McGann, Jerome: *The Textual Condition*. Princeton 1991.
- Mousley, Andy: *Re-Humanising Shakespeare: Literary Humanism, Wisdom and Modernity*. Edinburgh 2007.
- Pincombe, Michael: *Elizabethan Humanism: Literature and Learning in the later Sixteenth Century*. London 2001.
- Power, Andrew J.: Broken Machines and tainted minds: mental health and *Hamlet*. In: Philip Coleman (Hg.) *On Literature and Science: Essays, Reflections, Provocations*. Dublin 2007, 77-95.
- Raman, Shankar: Hamlet in Motion. In: Lowell Gallagher & Shankar Raman (Hgg.) *Knowing Shakespeare: Senses, Embodiment and Cognition*. Houndmills 2010, 116-36.
- Rhodes, Neil: *Hamlet and Humanism*. In: Garnett A. Sullivan, Jr., Patrick Cheney and Andrew Hadfield (Hgg.) *Early Modern English Drama: A Critical Companion*. Oxford 2006, 120-29.
- Rhodes, Neil & Jonathan Sawday (Hgg.): *The Renaissance Computer: Knowledge Technology in the First Age of Print*. London 2000.
- Robinson, Paul M.W.: Is There a Text in These Variants? In: Richard J. Finneran (Hg.) *The Literary Text in the Digital Age*. Ann Arbor 1996, 99-115.
- Ryan, Kieran: Shakespeare and the Future. In: Deborah Cartmell & Michael Scott (Hgg.) *Talking Shakespeare: Shakespeare into the Millennium*. Houndmills 2001, 187-200.
- Sawday, Jonathan: ‚Forms Such as Never Were in Nature’: the Renaissance Cyborg. In: Erica Fudge, Ruth Gilbert & Susan Wiseman (Hgg.) *At the Borders of the Human: Beasts, Bodies and Natural Philosophy in the Early Modern Period*. Houndmills 2002, 171-195.
- Sawday, Jonathan: *Engines of the Imagination: Renaissance Culture and the Rise of the Machine*. London 2007.
- Sloterdijk, Peter: *Du musst dein Leben ändern: Über Anthropotechnik*. Frankfurt 2009.
- Stiegler, Bernard: *La Technique et le temps*. 3 Bde. Paris 1994-2001.
- Turner, Henry S.: *Shakespeare's Double Helix*. London 2007.
- Turner, Henry S.: Life Science: Rude Mechanicals, Human Mortals, Posthuman Shakespeare. *South Central Review* 26, 1-2 (2009), 197-217.
- Wells, Robin Headlam: *Shakespeare's Humanism*. Cambridge 2005.
- Wolfe, Cary: *What Is Posthumanism?* Minneapolis 2010.
- Wolfe, Jessica: *Humanism, Machinery, and Renaissance Literature*. Cambridge 2004.

„\$KStefan Herbrechter, Coventry & Heidelberg\$K\$“

Stichwörter:

animal studies

Humanismus

Anthropozentrik

Speziesismus

cyborg

ecocriticism

French Theory

cultural materialism

new historicism

Digitalisierung / *digital humanities* / *humanities computing*

cognitive poetics / cognitive criticism